

Die Zigarettennot.

Mitteilungen des Generaldirektors von Scheuchstuel. — Vorschläge zur Abhilfe. — Außerordentlich großer Kriegskonsum. — Armees- und Zivilbedarf. — Knappheit in der Türkei. — Serbien, Bulgarien und Rumänien. — Die Lage der Trafikanten. — Pacht-ermäßigung. — Eine Bitte an das Publikum.

Die Verbandsleitung der Trafikanten hat, wie berichtet, der Tabakregie einige Vorschläge unterbreitet, die möglicherweise geeignet wären, der noch immer andauernden Zigarettenknappheit wenigstens teilweise zu steuern. Der Generaldirektor der Tabakregie Sektionschef v. Scheuchstuel hatte gestern die Freundlichkeit, einem Redakteur der „Oesterreichischen Volkszeitung“, der ihn über seine Ansicht befragte, zu diesen Vorschlägen im besonderen und über die Zigarettennot im allgemeinen folgendes mitzuteilen:

„Es ist nicht das erstemal, daß mir ein Vorschlag unterbreitet wird, der eine Vereinheitlichung der Tabakfabrikate anregt; schon vor geraumer Zeit ist dies geschehen und seither sind derartige Vorschläge wiederholt gemacht worden. Dabei wird aber-

vor allem eines vergessen: Wenn die Tabakregie wirklich eine „Einheitszigarette“ erzeugen würde, wäre dem Mangel nicht abgeholfen, da sich ja das Rohstoffquantum dadurch nicht erhöht. Was aber noch wichtiger ist: die Maschinen müßten unifiziert werden; wie ist aber daran jetzt zu denken? Nehmen wir an, es würde eine mundstücklose Einheitszigarette geschaffen werden; da müßten im gleichen Augenblick die für Mundstückzigaretten eingerichteten Maschinen vollständig feiern. Aber auch wenn man zwei Sorten herstellt, eine mit, eine ohne Mundstück, ist noch nicht viel gewonnen, da ja für verschiedene Arten verschiedene maschinelle Einrichtungen vorhanden sind, und eine Maschine, die zum Beispiel die schlanken „Dames“ erzeugt, nicht auch die dicken „Sultan“ herstellen kann. Die Schwierigkeit, die Maschinen mit den stark reduzierten Arbeitskräften zu bedienen, ist mit ein Grund der Zigarettenknappheit, die Einführung der Einheitszigarette würde die Schwierigkeiten nur noch steigern.

Diese Zigarette würde auch kaum den Beifall des Publikums finden; sie wäre naturgemäß von mittlerer Qualität, also nicht nach dem Geschmack des verwöhnten Rauchers; der Preis müßte so bemessen werden, wie er sich aus einer durchschnittlichen Berechnung ergibt, also wesentlich höher, als für die jetzt gangbaren minderen Sorten; für die unbemittelten Klassen würde das einen herben Schlag bedeuten, ja viele müßten auf den Genuß des Rauchens vollständig verzichten. Wenn ich noch erwähne, daß auch die Verpackung erschwert würde, da vorhandene, für bestimmte Sorten dienenden Kartons nicht verwendet werden könnten, kurz, daß es notwendig wäre, den ganzen Betrieb vollständig „umzustülpen“, so glaube ich wohl genug Gründe angeführt zu haben, die gegen die „Einheitszigarette“ sprechen und ihre Einführung als unmöglich erscheinen lassen.

Es wurde weiter vorgeschlagen, Zigarrentabak mit Zigarettentabak zu mischen; dagegen spricht vor allem der Umstand, daß Zigarren- und Zigarettentabak im Geschmack sehr verschieden sind, vor allem aber, daß auch die Beschaffung von Zigarrentabak mit den gleichen Schwierigkeiten verbunden ist. Was schließlich die Anregung betrifft, bei der Heeresverwaltung dahin zu wirken, daß staatliches Monopolgut, also auch Tabak, dem Kriegsgut gleichzuhalten sei, so ist zu bemerken, daß diesbezügliche Vereinbarungen längst bestehen. Es mag ja richtig sein, daß sich einem Militärzug unschwer noch ein Waggon mit Tabak anfügen läßt, aber der Waggon ist meistens nicht vorhanden, und daß Kriegsgüter zugunsten von Tabak zurückbleiben, das kann wohl niemand ernstlich verlangen.

Es gibt nur eine Wegweisung, der Knappheit zu steuern und diese ist: Mehr zu produzieren. Das geht aber nicht, weil der Mangel an Arbeitskräften, Transportmitteln und Rohmaterial es unmöglich macht. Es ist nur mit Anspannung aller Kräfte möglich, das gleiche Quantum zu produzieren wie im Frieden; dieses Quantum wird erzeugt, es reicht aber nicht aus, da der Konsum ein ungleich höherer ist wie im Frieden. Das will das Publikum nicht glauben und immer noch immer hört man die Frage: „Warum brauchen wir mehr?“ Es ist nicht meine Sache, den Ursachen nachzugehen, genug, durch den enormen Heeresbedarf hat sich der Konsum in unglaublichem Maße erhöht. Nun ist aber die Einteilung dieser: Zuerst muß seitens der Tabakregie die Armee im Felde bedacht und jedes angesprochene Quantum an sie abgegeben werden; in zweiter Linie müssen die Truppen in den Stappenräumen und im Hinterlande berücksichtigt werden, und erst den Rest erhält die Zivilbevölkerung. Daß unter solchen Umständen eine Knappheit herrschen kann und muß, ist ja selbstverständlich.

Der Mangel an Rohmaterial macht sich empfindlich fühlbar, hervorgerufen ist er durch folgende Umstände: Die türkische Regierung hat bekanntlich ein Ausfuhrverbot für alle Tabaksorten der Ernte 1915 erlassen. Was von älteren Ernten übrig ist, werden wir vielleicht teilweise bekommen. Ich sage: vielleicht, denn so sicher ist das nicht; die alten von den neuen Produkten zu trennen, wird nicht so einfach sein, und daß sich die Türkei mit der Abgabe ihres Ueberflusses allzusehr beilliebt, ist unwahrscheinlich, denn — sie hat keinen Ueberfluß. Im Gegenteil, auch in der Türkei herrscht eine gewisse Knappheit. Infolge der fortwährenden Bedrohung der Handelschiffahrt durch die russische Flotte ist der Verkehr mit Kleinasien wesentlich eingeschränkt, zeitweilig ganz unterbunden; es ist daher schwer möglich, von dort Rohstoffe zu erhalten. Die serbische Ernte ist vollständig verloren, die von Neu-Bulgarien (Makedonien), dem Zentrum der Tabakpflanzungen, wahrscheinlich ebenso. Aus Griechenland kommt nichts herein, da alle Verbindungen bekanntlich abgeschnitten sind. Was uns an Rohstoffen heute zur Verfügung steht, stammt, von der inländischen Produktion abgesehen, hauptsächlich aus Bulgarien und Rumänien.

Vielfach wird vom Publikum die Beobachtung gemacht, daß in einzelnen Trafiken die gewünschten Sorten in größerer Menge vorrätig sind als in anderen; das kommt nicht daher, daß die betreffende Trafik etwa ein besonderes Vorzugsrecht genießt, sondern hat seinen Grund darin, daß diese Trafik von finanzkräftigeren Verlegern versorgt wird, die seinerzeit im großen einkaufsen konnten und daher noch über Lagerbestände verfügen, während die finanziell schwächeren, die im kleinen einkaufsen, natürlich nur das gerade Verfügbare auf-

jenes Quantum angewiesen sind, daß sie heute bekommen und gleichsam „von der Hand in den Mund leben“. Daß die letzterwähnten Trafikanten einen empfindlichen Verlust erleiden, kann nicht geleugnet werden. Es ist auch so gut wie sicher, daß durch eine Pacht-ermäßigung der Verlust der Trafikanten ausgeglichen werden wird. Das Publikum kann aber nur immer wieder gebeten werden, Geduld zu haben und sich Einschränkungen aufzuerlegen, hier wie auf zahllosen anderen Gebieten. Die Tabakregie tut ihr möglichstes, um der Knappheit nach Kräften zu steuern; wenn es nicht ganz gelingt, so liegt das eben in den Zeitverhältnissen, die von den Konsumenten berücksichtigt werden müssen.